

# Die Geschichte der Rover

Der folgende Text wurde eigentlich für eine andere Veröffentlichung geschrieben, zu der es bis jetzt aber leider noch nicht gekommen ist. Im Hinblick auf das große Pfadfinderjubiläum wollen wir aber gerne diesen Text in den NEUEN BRIEFEN veröffentlichen. Er bietet viele Aspekte, die den meisten von uns vielleicht in dieser Art noch nicht bekannt waren. Dabei beziehe ich mich hauptsächlich auf Quellen aus dem Internet, sowie Veröffentlichungen im BdP und von Baden-Powell.

VON MARKUS VALK

Das Glück ist euer, wenn ihr nur das Boot richtig paddelt!“ schreibt Baden-Powell als abschließenden Satz in seinem Buch für Rover „Glück auf die Lebensfahrt“ und schildert damit in kurzen treffenden Worten den Sinn und Zweck der Arbeit in der Ranger- und Roverstufe.

Durch seine Geschichten und Beschreibungen hat er es immer verstanden, Kinder und Jugendliche sehr bildhaft von seinen Ideen und Idealen und Träumen



von einer besseren Gesellschaft zu erzählen. Dabei ist er nie ein Weltverbesserer oder jemand, der gleich eine ganze Gesellschaft und ein System umbauen will. Er hatte damals erkannt, dass eine Veränderung zum „Besseren“ im Kleinen – also bei jeder einzelnen Person – anfangen muss.

Für ihn waren seine Pfadfindergruppen und die damit verbundene Pfadfinderidee ein Mikrokosmos, der phantastisch funktionierte. Er wusste aber natürlich auch, dass seine Pfadfinder einmal erwachsene Menschen werden, eine Partnerin finden, einem Beruf nachgehen und sich von der Pfadfinderei lösen werden.

Symbolhaft sprach er deshalb von einem Fluss – mal ruhiger, mal schneller, mal mit Stromschnellen – und meinte damit das Leben. Nun sitzt jeder in einem Boot und muss sich auf diesem Fluss be-

wegen. „Paddle dein Kanu selbst,“ ruft B.P. den Jungen und Mädchen zu und ermutigt sie damit, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

## Geschichte

Lord Baden-Powell hat die Roverstufe als Ergänzung und Vollendung seines großen Werkes im Jahre 1919 ins Leben gerufen. 1907 hatte er mit 21 Jungen auf Brownsea Island das Experiment „Pfadfinder“ gestartet. Der Focus war hierbei auf die Entwicklung von Jugendlichen gelegt. Was aber sollte mit ihnen passieren, wenn sie 16 Jahre alt und junge Männer werden würden? Die harte Wirklichkeit sah nämlich so aus, dass viele von ihnen den nächsten und letzten Abschnitt ihres Lebens auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkrieges verloren (so starben z. B. fast ein Drittel der Jungen von Brownsea im Krieg).

Durch ein Gesetz wurden 1914 in England Versicherungsvereine eingeführt, die allen Arbeitnehmern über 16 Jahren ein Stempelgeld bei Arbeitsausfall durch Krankheit auszahlen konnten. B.P. folgerte daraus, dass er durch so einen Pfadfinder-Versicherungsverein (Scouts Friendly Society) junge Männer halten und sogar noch dazugewinnen konnte. Allerdings machte der Erste Weltkrieg diese Idee zunichte. 1916 versuchte B.P. mit seinen Scouts Defence Corps einen neuen Anlauf, um Jungen über sechzehn Jahren einen Halt in der Pfadfinderbewegung zu geben. Jedoch bekam der Corps keine offizielle Anerkennung und war damit zum Untergang verurteilt.

1917 wurde der Commissioners Conference von B.P. ein neuer Entwurf für eine

Älterenstufe vorgelegt. In diesem Entwurf wird von „Senior Scouts“ gesprochen, und B.P. führte die Idee der Pfadfinderstufe mit seinem Wunsch zusammen, aus seinen Scouts im Beruf erfolgreiche Personen zu machen. Dies beweist z. B. der Punkt, dass erfolgreiche Senior Scouts Diplome erhalten sollten, die für Arbeitgeber besonders attraktiv sein sollten.

Das Papier kann als Grundlage der späteren Roverarbeit gesehen werden. Trotzdem konnte sich das Konzept in den Wirren des 1. Weltkrieges nicht durchsetzen, da es wahrscheinlich zu wenig Führerpotential gab. 1918 war der Krieg siegreich beendet und B.P. erkannte die Motivation der jungen Leute, die es jetzt mit einem neuen Versuch zu bündeln galt. So tauchte im August 1918 erstmals der Begriff „Rover“ in der Zeitschrift „Headquarters Gazette“ auf. Es bildeten sich aus losen Zusammenkünften von ehemaligen jungen Soldaten, die der Pfadfinderidee treu geblieben sind, regelmäßig stattfindende Clubs. Die Gedanken zu einer fortführenden Stufe wurden wieder aufgegriffen und der Begriff „Senior Scout“ durch „Rover“ ersetzt.

Im November 1919 wurde der neue Teil der Pfadfinderbewegung offiziell anerkannt. Das Motto der Roverstufe wurde in der Schrift „Rules for rovers“ (Regeln für Rover) mit „brotherhood and service“ (Brüderschaft und Dienst) betitelt. Mit dem neuen Konzept wurden in die Pfadfinderbewegung vielen neue Begriffe eingeführt: So wurde der Leiter einer Gruppe „mate“ (Gehilfe) genannt und ein Jung-Rover wurde als „roversquire“ bezeichnet, der zur Aufnahme eine „Vigil“ vollziehen musste. Interessant aus heutiger Sicht ist vielleicht auch, dass die Rover-Gruppen selbstständig in ihrem Tun waren, aber trotzdem noch einen Führer haben sollten.

Da B.P. für den Wölflingsteil seiner Bewegung das Dschungelbuch als Vorlage gewählt hatte, nahm er für die Roverstufe die Legende von König Artus und seiner Tafelrunde als Inspiration für Symbolik und Rituale. Fahrende Ritter, edel in ihren Taten und voll von Brüderlichkeit, sollten die Rover sein. Der Jung-Rover sollte zum Übertritt in die Rover-Zeit in einer „Vigil“ eine Nacht wach verbringen und an einem geeigneten Ort (Kapelle, alte Burg) über sein Tun und seine Zu-



kunft nachdenken. Die Vigil könnte somit als der Vorläufer unserer Arbeitsform „Wache“ bezeichnet werden. Nach Beendigung erhielt der Squire einen „retualistic buffet“, quasi einen Ritterschlag (scharfer Schlag mit der Hand auf die Schultern).

Schon kurz danach bildeten sich in vielen Ländern die ersten Rovergruppen. Anfänglich sah es B.P. nicht als nötig an, ein Handbuch für Rover zu schreiben, da er die Roverarbeit nicht zu sehr festlegen wollten. Dann schrieb er aber 1922 als Orientierungshilfe das Buch „Rovering to Success“ (Glück auf der Lebensfahrt), aber davon später mehr. Es bildeten sich auch außerhalb Englands die ersten Rovergruppen, so dass das erste internationale Treffen für Rover (rover moot genannt) im Jahre 1931 in Kandersteg (Schweiz) stattfinden konnte.

Die Wirtschaftskrise beeinflusste wieder stark die Arbeit mit jungen Männern in der Pfadfinderbewegung. Viele junge Erwachsene waren Anfang der dreißiger Jahre arbeitslos geworden oder fanden erst gar keine Arbeit, so dass spezielle Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramme für Rover entwickelt wurden, um sie von den Straßen zu holen. Das zweite world moot fand 1935 in Schweden (Insel Ingarö) statt und war das letzte, an dem B.P. auch selbst teilnahm. Das dritte war 1939 in Monzie-Castle (Schottland) und das vierte 1949 in Skjak (Norwegen). Seither hat sich die Arbeit mit jungen Erwachsenen in den vielen Ländern, in denen es Pfadfinder gibt, auch recht unterschiedlich entwickelt, so dass wir hier den Exkurs in die Gründungsjahre beenden.

## Was bedeutet Rover, was Ranger?

Der Name „Rover“ ist englisch, wurde aber früher auch im Deutschen verwandt. Ein Spruch aus dem Mittelalter, der aber auch noch später häufig zitiert wurde, lautet: „Reiten und Roven ist keine Schande, das tun die Bestem in ganzen

Land.“ Roven könnte man daher mit Umherstreifen und als fahrender Ritter das Land durchziehen bezeichnen. Eine alte Beschreibung spricht so vom Rovertum: Ein Rover hockt nicht in der Stube, sondern ist ein Wanderer der offenen Landstraße, der im Freien lagert, sich selbst zu helfen weiß und anderen beisteht. In diesem Sinne benützte man im französischen Sprachgebiet für Rover die Bezeichnung „Routier“, abgeleitet von dem Worte „la route“, die Landstraße.

Die Übersetzung aus dem Englischen als Vagabund träfe zwar das „Herumstreifen“, ist bei uns aber eher als Landstreicherei zu deuten und damit nicht von edler Gesinnung.

Woher der Begriff „Ranger“ kommt, bleibt spekulativ. Es ist zu vermuten, dass er sich aus dem englischen Begriff für Aufsicht herleitet. Das Stufenziel für die Rover war die Heranbildung zu engagierten Bürgern in Gesellschaft und Beruf. Zur damaligen Zeit ist diese Zielsetzung für Frauen undenkbar gewesen. Sie sollten daher zu guten und verlässigen Müttern erzogen werden, die den Nachwuchs und den Haushalt „beaufsichtigten“.

## Das Buch „Glück auf die Lebensfahrt“

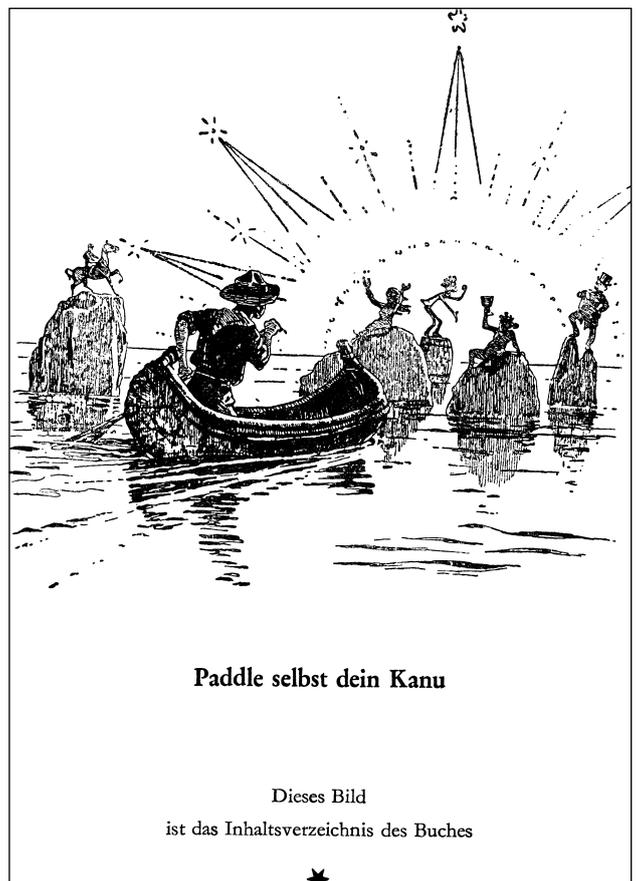
1922 schrieb Baden-Powell seine Ideen zur Roverstufe in dem Buch „Rovering to Success“ (Glück auf die Lebensfahrt) auf. Wieder wählte er, wie in seinen anderen Büchern schon, die direkte Ansprache der Jugendlichen als Schreibstil. Er beginnt das Buch mit der Beschreibung, wie er mit einem Kanu fährt. Erst über das ruhige Wasser eines Flusses, dann hinaus auf einen See, wo man den äußeren Einflüssen stärker ausgesetzt ist.

Im ersten Teil beschreibt er dann die „Klippen“, die man im Leben vorsichtig umschiffen sollte: den Spielteufel, den Wein, das Weib, Schmarotzer und Aufschneider und den Unglauben. Hintergrund dieser Ratschläge war der für B.P.

schockierende gesellschaftliche Wandel v. a. in der Großstadt. Im Gegensatz zu seiner Jugendzeit, der viktorianischen Zeit, war England sichtlich gespalten und zu weiten Teilen verarmt.

Was ihn am meisten schockierte, waren die Jugendlichen der Großstadt: „Die Tausenden von bleichen, schmalbrüstigen Jugendlichen, denen das Kinn auf die Knie hing, eine miserable Rasse, die ewig Zigaretten rauchte und sich bis zur Bettelei erniedrigte, (...)“ (zitiert nach Nagy, 1984, S. 56)

Wenn die Beschreibungen der Klippen aus heutiger Sicht auch antiquiert und überholt klingen, so stecken doch viele Wahrheiten in den Ansichten B.P.s, die auch durchaus noch heute Geltung haben. B.P. rät zum Beispiel, statt dem Spiel und Wetten lieber selber Sport zu treiben und sich andere kleine Leidenschaften zuzulegen. Dabei will er kein Spielverderber



sein, sondern weist darauf hin, dass es mehr Befriedigung im Leben eines Menschen gibt, wenn er selber Sport treibt, anstatt nur zuzusehen. Er erzählt bei der Klippe „Wein“ von den Gefahren des Alkoholismus und den Folgen für den Körper und den Verstand. Hier rät er den Jugendlichen zu maßvollem Umgang durch Selbstbeherrschung und Charakterstärke. Das „Weib“ als Klippe im Leben

eines Menschen zu bezeichnen, erschien mir beim ersten Lesen doch etwas sehr altertümlich, aber eigentlich wirbt B.P. nur für eine Ritterlichkeit im Umgang mit den Frauen. Er rät den Rovern, sich die richtige Frau für das Leben zu suchen, und appelliert, die Verantwortung der Vaterschaft zu übernehmen.



Wie alle B.P.-Bücher war auch dieses für Jungs und Männer gedacht, so dass er auch nur das Verhältnis von Mann zur Frau anspricht. Ein koedukativer Ansatz in der Pfadfinderarbeit (Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen) war in dieser Zeit gesellschaftlich nicht denkbar, so dass wir B.P. hier keinen Vorwurf machen können.

Interessant ist in diesem Kapitel auch B.P.s Beschreibung von der Zeugung des Lebens bis hin zu Geschlechtskrankheiten, die sicher für diese Zeit sehr revolutionär waren, für heutige Verhältnisse aber eher belustigend wirken. Er sieht zum Beispiel auch eine Verheißung darin, wenn Pfadfinder und Pfadfinderinnen zusammenkommen, denn „auf diese Weise bekommt ihr Frauen, die euch bessere Kameraden sein können...“

Nach dem Kapitel über die Klippen im Leben eines Mannes beschreibt B.P. nun die Ziele der Roverbewegung und deren Organisation. Hier unterstreicht er noch einmal: „Ziel der Roverbewegung ist Brüderschaft und Dienst an Andern.“ Der Zweck der Roverausbildung ist, junge Leute zu glücklichen, gesunden und nützlichen Bürgern zu machen. Dabei nimmt er die mittelalterlichen Ritterschaften als Vorbild für seine Roveridee. Ritterlichkeit, Selbstbeherrschung und Charakterstärke sollen die wesentlichen Stützpfiler des Rovernutums sein. Damit erinnert B.P. stark an eine Denkweise von Immanuel Kant oder die klassisch griechische oder römische Ethik des Altertums. Dabei unterstreicht er auch noch einmal die

Gültigkeit der Pfadfindergesetze, die man aber jetzt von einem anderen Standpunkt, nämlich vom Standpunkt des Mannes, aus betrachten muss. Er zählt abschließend verschiedene Aktivitäten und Dienste auf, die ein Rover leisten sollte.

Im Schlusskapitel wird noch einmal klar, dass B.P. kein Besserwisser sein, sondern vielmehr zum Nach- und Umdenken anregen will. Er schreibt: „Es ist gar nicht nötig, dass du mit mir einverstanden bist. Aber ich behaupte, dass die Erörterung dieser Ideen, ob du nun damit einverstanden seiest oder nicht, dich auf alle Fälle dazu bringen, ein bisschen über deine Zukunft nachzudenken“.

Wenn der Schreibstil dieses Buches für die heutige Zeit antiquiert erscheint und viele Ansichten aus der Sicht eines modernen und aufgeklärten Zeitalters altbacken oder sogar überholt erscheinen, so bietet „Glück auf die Lebensfahrt“ viele Impulse für die eigene Rover- und Rangerarbeit und lässt tief in die Zeit der Entstehung des Pfadfindertums und die Ideen und Ideale von Lord Baden-Powell blicken. Sind auch explizit junge Männer mit diesem Buch angesprochen, so finden sicher auch Frauen viele Anstöße, wenn sie sich mit den Grundlagen des Pfadfindertums beschäftigen wollen.

### Wahlspruch „Ich dien“

Der Pfadfinderspruch „Allzeit bereit“ ist ja hinlänglich bekannt. Aber auch der Rover hat einen Wahlspruch, nämlich „Ich dien“. Nun mag einen ja im ersten Moment der Spruch abschrecken, da man sich bei dem Wort „dienen“ einen Butler, eine Bedienung oder gar einen Sklaven vorstellt, der Dienste für andere erledigen muss. Aber B.P. schreibt dazu: „Ihr (...) werdet tüchtig zum Dienst an anderen, also wahrhaft guter Bürger. Ein schlechter Bürger ist, wer immer bloß aufs eigene Wohlergehen sieht, ein guter, wer allzeit bereit ist, Hand anzulegen im Dienste der Allgemeinheit. Ich sage ausdrücklich bereit und nicht bloß willens (...).“

Trotz mehrerer Versuche hat sich der Wahlspruch in unserem Bund wahrscheinlich aus dem o. g. Gründen nicht durchgesetzt. Vielmehr haben wir in letzter Zeit den Spruch „Sei wach“ kreiert, der zum einen die elementarste Arbeitsform der Ranger- und Roverstufe, nämlich die Wache, widerspiegeln soll. Zudem soll er die Jugendlichen zu einem aktiven und

wachsamem Leben in unserer Gesellschaft animieren. Damit drückt er ungefähr das gleiche wie „Ich diene“ aus, ist aber vielleicht weitaus zeitgemäßer.

### Zeichen

In vielen internationalen Pfadfinderverbänden wird als Symbol für die R&R-Stufe ein Stock in der Y-Form verwendet. Er soll die Wanderschaft des Rovernutums symbolisieren und den Besitzer daran erinnern, dass es im Leben immer mehrere Wege (deswegen die Astgabel) gibt. Mir ist sogar einmal von einem südamerikanischen Rover erzählt worden, dass ein „echter“ Rover beim Wandern den Daumen zwischen die zwei Gabelenden des Stockes legen muss, um immer an diese Tatsache erinnert zu werden. Ob dieser Gedankengang zu einem Symbol wirklich stimmt oder eine reine Erfindung ist, bleibt die Geschichte schuldig. In der Tat wird schon in frühen Unterlagen der „Thumbstick“ als Teil der Ausstattung des Rover Mate (Rover-Gehilfe) genannt.

In alten Aufzeichnungen ist auch das Rambler-Abzeichen (Abbildung des Brombeerstrauches) als Symbol genannt. Vielfach wurden und werden Abzeichen mit den Initialen „RS“ oder ausgeschrieben „Rover Scouts“ verwandt. ◆



Abzeichen der Ranger und Rover im BdP, wird auf dem Halstuchzipfel im Nacken getragen.

Die Zeichnungen zu diesem Beitrag stammen von Baden-Powell und sind samt den Bildunterschriften dem Buch „Glück auf die Lebensfahrt!“, sechste Ausgabe von 1962 der Polygraphischer Verlag AG, Zürich, entnommen.